PANINI BOOKS

## DIE ROMANE ZUR GAME-REIHE:

**HALO Band 1: Die Schlacht um Reach**
Die Vorgeschichte zum Videogame-Bestseller HALO 1
Eric Nylund – ISBN 978-3-8332-1345-8

**HALO Band 2: Die Invasion**
Der offizielle Roman zum Game
William C. Dietz – ISBN 978-3-8332-1082-2

**HALO Band 3: Erstschlag**
Die Ereignisse zwischen den Hitgames HALO 1 und HALO 2
Eric Nylund – ISBN 978-3-8332-1083-9

**HALO Band 4: Geister von Onyx**
Die direkte Fortsetzung der preisgekrönten Xbox-Saga
Eric Nylund – ISBN 978-3-8332-1458-5

**HALO Band 5: Erstkontakt**
Menschheit gegen Allianz … hier nimmt alles seinen Anfang.
Joseph Staten – ISBN 978-3-8332-1645-9

## DIE COMICS ZUR GAME-REIHE:

**HALO: Graphic Novel**
132 Seiten, vierfarbig, Softcover
ISBN 978-3-86607-480-4

**HALO Band 1: Der Aufstand**
100 Seiten, vierfarbig, Softcover
ISBN 978-3-86607-574-0

Außerdem im Buchhandel erhältlich:
**Eric S. Trautman**
**THE ART OF HALO – Die Erschaffung einer virtuellen Welt**
ISBN 978-3-8332-1260-8

# Erstkontakt

Joseph Staten

Ins Deutsche übertragen von Claudia Kern

Panini Books

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem, umweltfreundlich hergestelltem Papier gedruckt. In neuer Rechtschreibung.*

Deutsche Ausgabe: Panini Verlags GmbH, Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart.
Translation copyright © 2008 by Microsoft Corporation. All Rights Reserved.

Dieses Werk wurde im Auftrag von St. Martin's Press, L.L.C, durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen, vermittelt.

Amerikanische Originalausgabe: „HALO: Contact Harvest" by Joseph Staten published by Tom Doherty Associates, LLC, November 2007.
© 2008 Microsoft Corporation. All Rights Reserved. Microsoft, Bungie, the Bungie logo, Halo, the Halo logo, the Microsoft Game Studios logo, Xbox, Xbox 360, Xbox LIVE, and the Xbox logos are trademarks of the Microsoft group of companies.

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form.
No similarity between any of the names, characters, persons and/or institutions in this publication and those of any pre-existing person or institution is intended and any similarity which may exist is purely coincidental. No portion of this publication may be reproduced, by any means, without the express written permission of the copyright holder(s).

Übersetzung: Claudia Kern
Lektorat: Manfred Weinland
Redaktion: Mathias Ulinski, Holger Wiest
Chefredaktion: Jo Löffler
Umschlaggestaltung: tab indivisuell, Stuttgart
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck: Nørhaven Paperback A/S, Viborg, DK

ISBN 978-3-8332-1645-9
1. Auflage, März 2008

**www.paninicomics.de/videogame**

Für Susan, die mich immer unterstützte

# Prolog

UNSC-Kolonialwelt Tribute, System Epsilon Eridanus,
16. Juni 2524 (militärischer Kalender)

Die Marines waren schon vor Sonnenaufgang in der Luft. Zwei Einheiten mit je vier Soldaten „klebten“ an zwei Hornet-Jägern, kompakten Flugzeugen mit kurzen Tragflächen, die trotz des Gewichts der Marines äußerst manövrierfähig blieben. Rund eine Stunde lang hatten sich die Hornets an die chaotischen Felsformationen einer Vulkanebene geschmiegt, doch nun schossen sie in wilden Manövern an den versteinerten Bäumen eines vor langer Zeit abgebrannten Waldes vorbei, und Staff Sergeant Avery hatte Schwierigkeiten, sein Gleichgewicht auf der Steuerbordlandeklappe der Hornet zu bewahren.

Avery trug wie die anderen Marines dunkles Flecktarn und eine mattschwarze Panzerung, die ihn vom Hals bis zu den Knien schützte. Ein Helm umgab seinen erst kürzlich frisch rasierten Kopf, das silbern verspiegelte Visier verbarg sein kantiges Kinn und die braunen Augen. Nur an den Handgelenken, zwischen den Lederhandschuhen und den Hemdsärmeln, sah man einen dünnen Streifen seiner schwarzen Haut.

Trotz der Handschuhe waren Averys Finger eiskalt. Er ballte die Hände zu Fäusten, um die Durchblutung zu fördern, dann sah er auf die Missionsuhr im Heads-up-Display seines Visiers. Die blau leuchtenden Zahlen sprangen gerade auf 00:57:16 um, als die Maschinen das hügelige Gelände hinter sich ließen und die Marines zum ersten Mal Sichtkontakt mit ihrem Ziel bekamen. Es handelte sich um eine der ärmlichen industriellen Siedlungen von Tribune. Irgendwo dort befand sich angeblich eine Bombenwerkstatt der Aufständischen.

Die Piloten der Hornets hatten das Bereitschaftssignal zwar noch nicht an die HUDs der Marines übermittelt, aber Avery und sein Team bewegten sich bereits. Sie steckten die Magazine in ihre Waffen, luden sie durch und zogen an den Sicherheitsbügeln – eine hundertfach geübte Symphonie aus metallischen Geräuschen, die vom tosenden Wind davongetragen wurde.

Die Hornets schossen den Hügel hinab und stoppten abrupt am Rand der Siedlung, die Nasen in die Luft erhoben. Rotierende Schubdüsen an ihren Tragflächen sorgten dafür, dass die Maschinen sich nicht merklich bewegten, während die Marines ihre Sicherheitsleinen lösten, auf den gefrorenen Boden sprangen und losliefen.

Avery war der Anführer des Alpha-Teams dieses Einsatzkommandos. Er lief an der Spitze. Ihm fiel auf, dass seine Rüstung im blassen Licht der Dämmerung nicht gerade unauffällig war. Diesen Nachteil mussten die Einheiten durch Geschwindigkeit wettmachen, sonst würden sie die Werkstatt nicht unentdeckt erreichen.

Er steigerte das Tempo, sprang über einen niedrigen Maschendrahtzaun und schlängelte sich durch Plastikbehälter und Paletten, die sich auf dem Parkplatz der heruntergekommen wirkenden Fahrzeugwerkstatt stapelten.

In diesem Gebäude sollten die Bomben hergestellt werden.

Avery und sein Team waren außer Atem, als sie den Eingang des Baus erreichten. Wären ihre Helme nicht gewesen, hätte ihr Atem als weiße Wolken vor ihren Gesichtern geschwebt. Normalerweise trugen sie bei schnellen Luftlandeeinsätzen keine Panzerung, aber in letzter Zeit waren die Aufständischen dazu übergegangen, ihre Bombenwerkstätten mit Fallen zu sichern.

Ihr kommandierender Offizier hatte kein Risiko eingehen wollen.

Avery legte sein Kinn auf ein Druckfeld im Inneren seines Helms und schickte so ein kurzes Rauschen über die verschlüsselten Funkkanäle der Marines. Damit wusste Staff Sergeant Byrne, der Anführer des Bravo-Teams, der zum Hintereingang der Werkstatt vorgedrungen

war, dass Averys Gruppe in Position gegangen war. Avery wartete noch Byrnes Antwort ab, die aus zwei kurzen Rauschsignalen bestand, dann löste er sich von der pockennarbigen Wand der Werkstatt, hob das Knie bis an seine Brust und trat unmittelbar über dem Schloss mit Wucht gegen die Tür.

Der ONI-Geheimdienst, das Office of Naval Intelligence also, hatte vor möglichem starkem Widerstand gewarnt, aber wie sich herausstellte, waren die meisten Rebellen, die sich in der Werkstatt aufhielten, unbewaffnet. Bei den wenigen Waffen, die vorhanden waren, handelte es sich um kurzläufige Automatikpistolen – ineffiziente Kaliber, deren Kugeln an Averys Panzerung abprallten, als er und sein Team mit ihrer erhobenen Artillerie wie riesige Krebse durch die zerborstene Tür glitten.

Die Marines wussten etwas, das ONI anscheinend nicht wusste, nämlich, dass die wirkliche Bedrohung von den unbewaffneten Rebellen ausging – von denen, deren Hände frei waren und die möglicherweise versuchen würden, verborgene Sprengsätze zu zünden und die Werkstatt in die Luft zu jagen.

Ein Aufständischer versuchte es und wurde dafür mit drei Kugeln aus Averys schallgedämpfter Maschinenpistole belohnt. Zuckend und mit ausgestreckten Armen krachte er gegen eine stählerne Werkbank. Avery sah, wie dem Mann ein kleiner, zylinderförmiger Zünder aus der Hand fiel und harmlos über den Boden kullerte.

Die Marines, die die größte Bedrohung neutralisiert hatten, wandten sich den Pistolen schwingenden „Rebbies“ zu.

Rebbies – so nannte Avery die Aufständischen, deren erklärtes Ziel es war, sich vom UNSC – dem United Nations Space Command, das für die Sicherheit auf Tribute und all den anderen Kolonialwelten der Menschheit zuständig war – zu befreien. Natürlich benutzten die Marines auch echte Schimpfwörter für die Rebellen, die sie durch dieses Unternehmen, das den Codenamen TREBUCHET trug, ausrotten wollten. All diese unterschiedlichen Begriffe unterlagen jedoch der

gleichen Logik: Es war leichter, einen Menschen zu töten, wenn man ihn nicht als Menschen betrachtete.

*Ein Rebbie ist ein Feind*, dachte Avery. *Ein Ding, das man umbringt, bevor es einen selbst umbringen kann.*

Der junge Staff Sergeant hatte sich diese Worte schon so oft gesagt, dass er sie beinahe glaubte.

Averys M7-Maschinenpistole war eine leichte Feuerwaffe, aber ihre Fünf-Millimeter-Vollmantelgeschosse rissen hässliche Löcher in die sauberen, blauen Overalls ihrer Ziele. Manche Rebbies, die Avery traf, fielen um wie Steine. Andere tanzten unter den Einschlägen der Kugeln, bis sie auf dem ölverschmierten Werkstattboden landeten.

Das Feuergefecht dauerte nur knapp zehn Sekunden. Danach lagen zwölf Rebellen tot am Boden. Die Marines hatten keine Verluste zu beklagen.

„Verdammt", sagte Staff Sergeant Byrnes Stimme mit ihrem ausgeprägten irischen Akzent über das COM. „Wir mussten noch nicht mal die Magazine wechseln."

Die schwitzenden Offiziere, die in der beengten taktischen Operationszentrale, kurz TOC genannt, an Bord der UNSC-Korvette *Bum Rush* hoch im Orbit über Tribute saßen, hielten das wohl für einen der seltenen Siege in dem frustrierenden Katz-und-Maus-Spiel, das sie sich bisher mit den Rebellen geliefert hatten. Doch Avery war vorsichtig.

„ARGUS online. Wir wissen noch nichts Genaues."

Der Staff Sergeant nahm das Kinn vom Funkschalter in seinem Helm und hielt ein handtellergroßes schwarzes Plastikgerät hoch, das mit mikroskopisch kleinen Löchern übersät war. Das war die taktische Version eines ARGUS-Geräts, eines tragbaren Laser-Spektrometers, mit dem man Spuren explosiver chemischer Stoffe aufspüren konnte. Größere Versionen hatte man in den Raumhäfen, Straßenmautstellen und Maglev-Bahnhöfen angebracht, also an allen wichtigen Knotenpunkten des Verkehrssystems dieser Kolonie.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen gelang es den Bombenbauern der Rebbies aber immer wieder, das System zu überlisten, indem sie ihre Sprengsätze in ständig wechselnden harmlosen Substanzen verbargen. Jedes Mal, wenn sie ein Ziel mit etwas vernichteten, das ARGUS für so ungefährlich wie ein Stück Seife gehalten hatte, wurden die chemischen Rückstände analysiert und der Suchdatenbank hinzugefügt.

Leider war dies eine reine Reaktionsstrategie, die von den Rebellen mit ständig wechselnden Rezepten beantwortet und ausgehebelt wurde.

Avery runzelte die Stirn, als sein ARGUS laut zu klicken begann. Das Gerät versuchte, ein Ziel zu orten, hinter dem sich möglicherweise eine neue Mixtur verbarg. Durch die Schießerei befanden sich jedoch extrem viele Substanzen in der Luft. Die anderen drei Marines des Alpha-Teams suchten die Werkstatt mit ihren Blicken ab, hatten bisher jedoch nichts gefunden, das für sie nach einer Bombe aussah.

Avery holte tief Luft, dann übermittelte er TOC die schlechten Nachrichten. „ARGUS ist blind. Erbitte Anweisungen. Over."

Der Staff Sergeant hatte bereits lange genug gegen die Rebellen gekämpft, um zu wissen, was als nächstes passieren würde – was sie tun mussten, um die Informationen zu bekommen, die ihre Offiziere benötigten. Aber er wusste auch, dass ein kluger Marine diese Schritte nicht ohne einen direkten Befehl in Angriff nahm.

„ONI muss wissen, was da los ist", antwortete Averys Vorgesetzter, ein Lieutenant Colonel namens Aboim. „Ziehen Sie die Samthandschuhe aus, Johnson. Ich autorisiere das."

Während Averys Team die Werkstatt untersuchte, ließ Byrne die vier Rebbies, die den Kampf überlebt hatten, niederknien. Ihre Hände waren mit schwarzem Kabelbinder hinter dem Rücken gefesselt worden. Avery bemerkte trotz des verspiegelten Visiers, dass Byrne ihn ansah und nickte. Ohne zu zögern hob Byrne einen seiner schweren

Stiefel und trat dem nächsten Rebbie in den fast parallel zum Boden zeigenden Unterschenkel.

Der Mann wartete fast eine Sekunde, bevor er zu schreien begann, so als überraschte es ihn ebenso sehr wie Avery, dass der Knall, mit dem der Stiefel auf den Boden krachte, lauter gewesen war, als das fast gleichzeitige Knacken, mit dem sein Bein brach. Doch danach schrie der Rebbie lang und laut.

Byrne wartete geduldig, bis er Luft holen musste. Dann sagte er durch den Außenlautsprecher seines Helms: „Die Bomben. Wo sind sie?“

Avery hatte geglaubt, dass ein gebrochenes Bein reichen würde, aber der Rebell war ein harter Bursche. Er wollte den Soldaten einer Regierung, die er hasste, nichts verraten. Er winselte nicht um Gnade und bellte auch keine der üblichen anti-imperialistischen Parolen. Er saß nur da und starrte auf Byrnes Visier, als der Staff Sergeant auch sein anderes Bein brach. Ohne seine Füße konnte der Mann sich nicht mehr aufrecht halten und fiel mit dem Gesicht nach unten zu Boden. Avery hörte, wie Zähne aus dem Kiefer brachen. Es klang, als würden Kreidestücke auf einer Tafel entzweigehen.

„Als nächstes sind deine Arme dran“, sagte Byrne ruhig. Er ging neben dem Mann in die Hocke und zog seinen Kopf hoch. „Dann werde ich kreativ.“

„Reifen. In den … Reifen“, sagte der Rebbie undeutlich.

Die Marines aus Averys Team gingen zu den Reifenstapeln, die an den Wänden der Werkstatt standen. Vorsichtig nahmen sie einzelne Reifen herunter und untersuchten die Innenseiten. Doch Avery wusste, dass die Rebbies nicht dumm waren. Er nahm das, was Byrnes Opfer gesagt hatte, wörtlich – was bedeutete, dass es sich bei den Reifen selbst um die Bomben handelte. Wahrscheinlich hatten die Rebbies den Sprengstoff mit dem synthetischen Gummi vermischt, eine geniale Idee, die ARGUS kurz darauf bestätigte und an TOC weiterleitete.

Das explosive Gemisch aus den Reifen war noch nicht in der Suchdatenbank verzeichnet, was den ONI-Offizier, der die Mission als Berater begleitete, besonders freute. Endlich waren sie dem Feind einen Schritt voraus.

Und nur eine Minute später wurden sie bereits anderswo fündig. Eine der zahlreichen ARGUS-Drohnen, die den Luftraum über Tributes Hauptstadt Casbah überwachten, fand einen Hinweis auf das Gemisch in den Bremsspuren eines großen Schwertransporters, der gerade auf den Parkplatz einer Raststätte einbog. Einige, vielleicht sogar alle Reifen, waren Bomben, die nur darauf warteten, gezündet zu werden.

Als die Drohne – eine Scheibe mit knapp einem Meter Durchmesser, die von einem eingefassten Rotor in der Luft gehalten wurde – über dem Schwertransporter schwebte, nahm sie eine weitere Spur wahr, die in die Raststätte führte. Die TOC-Offiziere verglichen die Bilder von der Wärmebildkamera der Drohne mit ihren ARGUS-Daten und fanden heraus, dass die Spur an der überfüllten Restaurantthеke endete – und zwar bei einem Mann, der drei Hocker entfernt von der Eingangstür saß.

„Marines, zurück in eure Vögel“, befahl Lt. Colonel Aboim. „Ihr habt ein neues Ziel.“

„Was ist mit den Gefangenen?“, fragte Byrne. Das Blut aus den gebrochenen Beinen und dem verletzten Mund des Rebbies bildete dunkle Lachen rund um seine Stiefel.

Der ONI-Abgesandte, ein Offizier, den Avery noch nicht persönlich kennengelernt hatte, nahm sich der Beantwortung der Frage an. Wie die meisten ONI-Agenten blieb er lieber anonym. „Lebt der Mann noch, der geredet hat?“, fragte er.

„Bestätigt“, entgegnete Avery.

„Nehmen Sie ihn mit, Staff Sergeant. Den Rest neutralisieren.“

Es gab kein Mitgefühl in der Stimme des Offiziers – weder für die knienden Rebbies noch für ihre Marines-Henker. Avery biss sich auf

die Lippe, als Byrne seine M7 auf Halbautomatik umstellte und jedem Gefangenen zweimal in die Brust schoss. Die drei Männer fielen nach hinten und blieben regungslos liegen. Trotzdem stellte Byrne noch mit je einem Kopfschuss sicher, dass sie auch wirklich tot waren.

Avery starrte auf das Massaker, versuchte aber, sich die zerrissene Kleidung der Rebbies und den weißen Rauch, der aus Byrnes Waffe aufstieg, nicht einzuprägen. Erinnerungen neigten dazu, unangekündigt aufzutauchen – und an das hier wollte er sich lieber nicht mehr erinnern.

Byrne schulterte den einzigen überlebenden Rebellen, während Avery die anderen Marines mit einer Kopfbewegung aufforderte, zu den Hornets zurückzukehren. Weniger als fünfzehn Minuten nach ihrer Landung befanden sich die Marines wieder an ihren Plätzen. Die Schubdüsen der Jäger heulten auf, als die Maschinen in die Luft stiegen und erneut über die Vulkanebene rasten.

Die TOC-Offiziere diskutierten kurz über die Frage, ob die Drohne, die über der Raststätte schwebte, den Schwertransporter zerstören sollte, wenn er noch vor der Ankunft der Marines zurück auf den Highway fahren sollte. Auf der vierspurigen Straße herrschte Berufsverkehr.

Eine einzige der Lancet-Mikroraketen, mit denen die Drohne ausgestattet war, reichte aus, um einen Panzer zu zerstören. Selbst bei einem exakten Treffer in der Kabine des Schwertransporters konnte jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass der Sprengstoff in den Reifen gezündet wurde. Dutzende Menschen würden in ihren Wagen ums Leben kommen. Es war besser, so argumentierte der ONI-Offizier, den LKW auf dem Parkplatz zu zerstören, aber Lt. Colonel Aboim machte sich Sorgen über die Schrapnelle, die durch das überfüllte Restaurant rasen würden.

Zum Glück verbrachte die Zielperson die zwanzig Minuten, die der Flug der Hornets dauerte, mit einem ausgedehnten Frühstück. Die

Live-Übertragung der Drohnenkamera, die in Averys HUD übertragen wurde, zeigte, dass der Mann gerade seine zweite Tasse Kaffee austrank, als die Hornets hinter einem mehrstöckigen Bürogebäude auf der anderen Seite des Highways stoppten.

Die Übertragung bestand aus einem Wärmebild, das von oben aufgezeichnet wurde und auf dem warme Objekte *weiß* und kalte Objekte *schwarz* dargestellt wurden. Das Ziel war ebenso wie die anderen Gäste des Restaurants ausgesprochen blass. Der lauwarme Kaffee in der Tasse des Manns hingegen sah dunkelgrau aus, was bedeutete, dass er entweder eine weitere Tasse trinken oder sich die Rechnung geben lassen würde. Wichtiger war jedoch die rote Aura, die ihn umgab, ein Hinweis vom ARGUS der Drohne, dass der Mann mit Sprengstoffspuren übersät war. Avery nahm an, dass er sich noch vor Kurzem in der gestürmten Werkstatt aufgehalten hatte. Vielleicht hatte er sogar geholfen, die Explosivreifen an seinem Schwertransporter zu montieren.

Averys Hornet drehte sich in Richtung des Bürogebäudes, während er sich gegen die Sicherheitsgurte stemmte und ein M99-Stanchion-Gaußgewehr aus der Wandhalterung nahm. Diese Waffe, ein zwei Meter langes Rohr, das aus Magnetspulen bestand, beschleunigte kleine Projektile auf extrem hohe Geschwindigkeiten. Theoretisch handelte es sich dabei um eine Waffe, die aus großer Entfernung gegen Bomben oder Artillerie eingesetzt wurde – aber in der Praxis hatte es sich auch als höchst effizient gegen „weiche" menschliche Ziele erwiesen.

Avery befestigte das Stanchion auf dem Schockabsorbierungsgerät und legte es an die Schulter. Das Zielsystem des Gewehrs verband sich sofort mit dem HUD des Helms. Eine dünne blaue Linie schwebte über dem Wärmebild der Drohne. Das war der Zielvektor des M99 – der Weg, den seine 5,4mm-Tungsten-Geschosse nehmen würden.

Avery bewegte die Waffe, bis der Vektor sich grün färbte und damit anzeigte, dass seine erste Kugel die Brust der Zielperson treffen würde.

Als könnte der Mann die unsichtbare Linie, die von seiner rechten zur linken Seite verlief, *spüren*, zog er in diesem Moment seine Kreditkarte über das Lesegerät der Theke und drehte sich um.

Avery drückte auf einen Knopf am Gewehrkolben. Die Waffe piepte leise und zeigte damit an, dass die Batterie vollständig aufgeladen war. Er atmete zweimal ruhig durch, dann flüsterte er: „Ziel erfasst. Erbitte Feuerbefehl."

Lt. Colonel Aboim brauchte nur wenige Sekunden, bis er antwortete, doch in dieser Zeit hatte das Ziel bereits den Hocker verlassen und ging auf die große Holztür der Raststätte zu. Avery sah zu, als der Mann die Tür aufhielt und eine vierköpfige Familie eintreten ließ. Er stellte sich vor, wie der Mann lächelte und etwas Freundliches zu den Eltern sagte, die versuchten, ihre hungrigen und aufgeregten Söhne im Zaum zu halten.

„Feuerbefehl erteilt", antwortete Aboim. „Sobald Sie bereit sind."

Avery blinzelte und erhöhte den Druck seines Fingers auf den Abzug. Er wartete, bis der Mann einige Stufen nach unten gegangen war. Als der Mann in seiner Jackentasche kramte, wahrscheinlich um die Schlüsselkarte des Schwertransporters hervorzuholen, schoss Avery.

Mit einem dumpfen Klang jagte die Kugel aus dem Lauf des Stanchion. Sie durchschlug zwei stahlverstärkte Wände des Bürogebäudes, ohne dass sich ihre Flugbahn änderte. Mit fünfzehntausend Metern pro Sekunde jagte sie über den Highway und traf das Ziel unterhalb des Brustbeins. Den Mann zerriss es regelrecht … während die Kugel bereits seinen Körper verlassen hatte und den Asphalt des Parkplatzes durchpflügte.

Im gleichen Moment schossen die Hornets über das Bürogebäude und den Highway hinweg. Averys Flieger schwebte in der Luft über dem Restaurant, während der von Byrne zu Boden ging. Der irische Staff Sergeant sprang aus der Maschine, als sie sich noch wenige Meter über dem Boden befand, und lief mit seinem Team zum Schwertransporter. Weiße und rote Fetzen klebten an der Kabinenscheibe. Die

Überreste eines braunen Overalls hingen an der Seite des Aufliegers. Ein Arm der Zielperson steckte zwischen zwei Reifen.

„Alles gesichert“, knurrte Byrne über Funk.

„Negativ“, widersprach Avery. Die Übertragung der Drohne zeigte, dass es immer noch eine rote Aura neben dem Hocker gab, auf dem das Ziel gesessen hatte. „Im Restaurant ist eine Bombe.“

Byrne und seine Einheit rannten zur Raststätte und rissen die Türflügel auf. Die Gäste drehten sich auf ihren Hockern um und starrten mit offenem Mund die Marines an, die an den Getränkeautomaten vorbei ins Innere stürmten. Eine Kellnerin hielt ihnen die Speisekarte hin, eine reflexartige Geste, die Byrne belohnte, indem er die Frau zur Seite stieß. Der ARGUS des Staff Sergeants summte wie ein wütendes Insekt, als er einen Gegenstand unter der Theke hervorzog: eine dunkelrote Handtasche mit goldener Tragekette.

Im gleichen Moment öffneten sich die Toilettentüren am anderen Ende der Theke. Eine Frau mittleren Alters, die eine schwarze Hose und eine kurze, dunkle Steppjacke trug, trat heraus und schüttelte Wasser von ihren frisch gewaschenen Händen. Sie stoppte abrupt, als sie die Marines bemerkte. Der Blick aus ihren, mit dunklem Mascara geschminkten Augen zuckte zur Handtasche – *ihrer* Handtasche.

„Auf die Knie!“, bellte Byrne. „Hände über den Kopf!“

Doch als der Staff Sergeant die Tasche auf der Theke abstellte und sein M17 hob, sprang die Frau auf jenen Tisch zu, wo die vierköpfige Familie Platz genommen hatte. Sie legte einen Arm um den Hals des kleineren Jungen und zog ihn von seinem Stuhl. Er war vielleicht vier Jahre alt. Seine Beinchen traten um sich, als ihm die Luft wegblieb.

Byrne fluchte so laut, dass die Offiziere im TOC ihn hörten. Wäre nicht die schwere Panzerung gewesen, hätte er die Frau bereits bei der ersten Bewegung erwischt. Doch nun hatte sie eine Geisel und damit das Kommando über die Situation.

„Zurück!“, schrie die Frau. „Hört ihr mich?“

Mit der freien Hand zog sie einen Zündimpulsgeber aus ihrer Jacke.

Er sah genau so aus wie der, den Avery in der Werkstatt gesehen hatte. Sie hielt ihn vor das Gesicht des Jungen. „Zurück, oder ich bringe alle um!“

Einen Moment lang bewegte sich niemand. Doch dann schien die Drohung der Frau zum Startschuss für eine verhängnisvolle Entwicklung zu werden, denn beinahe gleichzeitig sprangen die anderen Gäste auf und rannten zum Eingang.

Avery beobachtete das Chaos auf seinem HUD. Er sah, wie die leuchtend weißen Umrisse von mehr als dreißig Zivilisten an den Marines vorbeiliefen, sie zurückstießen und deren Ziel verdeckten.

„Johnson, schieß!“, rief Byrne über Funk.

Averys Hornet hing über dem Restaurant in der Luft. Der Zielvektor des Stanchion umkreiste die Frau, richtete sich auf ihre Brust. Doch ihre Wärmesignatur ließ sich kaum von der des Jungen unterscheiden.

Avery sah, wie sich plötzlich das geisterhafte Abbild des Vaters vom Stuhl erhob. Der Mann hatte die Arme erhoben, um der Rebbie-Frau zu zeigen, dass er unbewaffnet war. Avery konnte das Flehen des Mannes nicht hören (es war zu leise für die Helmmikrofone des Bravo-Teams), aber seine beherrschte Art schien die Panik der Frau noch zu verstärken. Rückwärts ging sie auf die Toiletten zu und fuchtelte dabei mit dem Zünder in der Luft herum. Ihre Schreie waren so hasserfüllt, dass sie nicht mehr zu verstehen waren.

„Bring die Schlampe um!“, schrie Byrne. „Sonst tue ich’s!“

„Bereit“, sagte Avery. Doch er feuerte nicht, sondern wartete auf einen Schusswinkel, der an dem Jungen vorbeigehen würde. „Bereit“, wiederholte er in der Hoffnung, damit Byrnes Zeigefinger zu beruhigen. Doch er schoss immer noch nicht. In diesem Moment warf sich der Vater nach vorne und griff nach dem Zünder.

Atemlos sah Avery zu, wie die Frau zurückgeworfen wurde. Der Vater lag auf ihr, der Junge zwischen ihnen. Er hörte das Knattern von Byrnes M7, dann den dumpfen Knall der Handtaschenbombe, der vom

erdbebenartigen Donnern der Lastwagenreifen abgelöst wurde. Eine Schock- und Hitzewelle schleuderte ihn gegen die Wand der Hornet.

Das letzte, woran Avery sich erinnern sollte, bevor er in seiner Körperpanzerung zusammensackte, war das Geräusch der Schubdüsen, von denen die Hornet in die Höhe gewuchtet wurde. Es klang nicht wie das übliche Stöhnen, sondern wie ein qualvoller Schrei.

# Teil I

# KAPITEL EINS

UNSC-Flugroute, nahe System Epsilon Indi,
3. September 2524

Der Navigationscomputer der *Horn of Plenty* war ein preiswerter Schiffsbestandteil, preiswerter zumindest als die Ladung des Frachters, die aus rund zweitausendfünfhundert metrischen Tonnen Obst – größtenteils Melonen – bestand, die wie Billardkugeln in den großen, Vakuum versiegelten Regalen lagen, die den großen Container vom Boden bis zur Decke ausfüllten. Der NAV-Computer war außerdem wesentlich billiger als der wohl wichtigste Bestandteil der *Horn of Plenty*: die Antriebskapsel, die durch leistungsstarke Magnetspulen mit der Rückseite des Containers verbunden war.

Die rundliche Kapsel war zehnmal kleiner als der Container und sah auf den ersten Blick aus wie eines der kleinen Lotsenboote, die früher auf den Ozeanen der Erde Supertanker ins offene Meer gezogen hatten. Doch ein Tanker konnte sich auf den Ozeanen allein fortbewegen, während die *Horn of Plenty* ohne den Shaw-Fujikawa-Antrieb der Kapsel nirgendwo hinfliegen würde.

Shaw-Fujikawa-Antriebe erzeugten im Gegensatz zu den Raketenantrieben, die Menschen bei ihren ersten Raumfahrzeugen verwendet hatten, keinen Schub. Stattdessen rissen sie vorübergehende Löcher in das Raumzeitgefüge und bahnten Schiffen so den Weg in eine multidimensionale Umgebung, die man als Slipstream Space oder kurz Slipspace bezeichnete.

Stellte man sich das Universum als ein Blatt Papier vor, dann war der Slipspace das gleiche Blatt Papier, allerdings zusammengeknüllt. Seine zerknitterten und einander überlappenden Dimensionen neigten

zu unvorhersehbaren temporalen Strudeln, die den Shaw-Fujikawa-Antrieb häufig dazu zwangen, einen Sprung abzubrechen und das Schiff, manchmal Tausende, manchmal Millionen Kilometer vom geplanten Ziel entfernt wieder in die Sicherheit des normalen Raums zurückzuholen.

Ein kurzer Sprung innerhalb eines Sonnensystems, zum Beispiel zwischen zwei Planeten, dauerte nicht einmal eine Stunde. Eine Reise zwischen Systemen, die viele Lichtjahre voneinander entfernt lagen, konnte hingegen Monate in Anspruch nehmen.

Ein Schiff, das mit einem Shaw-Fujikawa-Antrieb ausgestattet war und über genügend Treibstoff verfügte, war in der Lage, das gesamte Netz der von der Menschheit kolonisierten Systeme in weniger als einem Jahr zu bereisen.

Ohne diese Erfindung, die Tobias Shaw und Wallace Fujikawa im späten 23. Jahrhundert gemacht hatten, wäre die Menschheit immer noch in ihrem irdischen Sonnensystem eingeschlossen gewesen. Aus diesem Grund hielten manche Historiker den Slipspace-Antrieb für die wichtigste Erfindung in der jüngeren Geschichte der Menschheit.

Praktisch betrachtet, war die Zuverlässigkeit einer der größten Vorteile dieses Antriebs. Sein Basisdesign hatte sich kaum verändert, und solange man ihn ordentlich wartete, kam es nur selten zu Fehlfunktionen.

Und das war natürlich der Grund für die Probleme der *Horn of Plenty*. Das Schiff war nicht etwa wie geplant von Harvest nach Madrigal, der nächstgelegenen Kolonie, gesprungen, sondern hatte den Slipspace plötzlich auf halber Strecke verlassen. Es war reines Glück gewesen, dass sich an diesen Koordinaten kein Asteroid oder ein anderes unangenehmes Objekt befunden hatte.

Der NAV-Computer wusste kaum, wie ihm geschah, als das Schiff plötzlich ins Trudeln geriet und die Antriebskapsel eine Wolke radioaktiver Kühlflüssigkeit auszustoßen begann.

Die UNSC-Abteilung für kommerzielle Flüge, das Department

of Commercial Shipping, kurz DCS, sollte den Antriebsausfall der *Horn of Plenty* später als VSA, als „vermeidbaren Sprungabbruch", bezeichnen. Frachterkommandanten (und es gab tatsächlich noch Menschen, die diesen Beruf ausübten), hatten jedoch ihre eigene, fast ebenso treffende Bezeichnung für diese Abkürzung: „Verdammt Schlechte Aussichten".

Das Gehirn eines menschlichen Captains wäre mit dem plötzlichen Sturz aus dem überlichtschnellen Raum kaum zurechtgekommen, doch der NAV-Computer der *Horn of Plenty* startete einfach nur die Manövrierschubdüsen und brachte das Schiff zur Ruhe, bevor die Kräfte, die auf es einwirkten, die Antriebskapsel abreißen konnten.

Nachdem der NAV-Computer die Krise abgewendet hatte, analysierte er leidenschaftslos die Schäden und entdeckte schon bald die Ursache des Abbruchs: Die Strahlung der beiden kleinen Reaktoren, die den Shaw-Fujikawa-Antrieb mit Energie versorgten, hatten das nukleare Auffanglager überlastet.

Das System verfügte zwar über Warnsensoren, doch die hätten schon längst ausgewechselt werden müssen und waren ausgefallen, als die Reaktoren auf Maximalleistung gingen, um den Sprung des Schiffes einzuleiten. Die Reaktoren hatten sich daraufhin überhitzt, worauf sich der Antrieb abschaltete und die *Horn of Plenty* aus dem Slipspace warf. Es handelte sich um einen einfachen Wartungsfehler, den der NAV-Computer entsprechend vermerkte.

Hätte der NAV-Computer auch nur einen Funken jener emotionalen Intelligenz besessen, über die die sogenannten „schlauen" Künstlichen Intelligenzen verfügten, wie sie auf größeren UNSC-Einheiten zum Einsatz kamen, hätte er wohl einen flüchtigen Gedanken darauf verschwendet, wie viel schlimmer der Unfall hätte ausgehen können. Doch da ihm diese Voraussetzung fehlte, vergeudete er auch keine Zeit mit etwas, das seine menschlichen Erschaffer als Ausdruck von „Erleichterung" bezeichnet hätten. Stattdessen richtete der NAV-Computer, der sich in einem kleinen schwarzen Gehäuse im Inneren

der Antriebskapsel befand, die Antenne der *Horn of Plenty* so aus, dass sie nach Harvest zeigte, strahlte einen Notruf ab und richtete sich auf eine längere Wartezeit ein.

Das Signal würde zwar nur knapp zwei Wochen bis nach Harvest brauchen, aber der NAV-Computer wusste, dass man dort der Bergung des Schiffes keine sonderlich hohe Priorität einräumen würde. Der Slipspace-Antrieb war das einzig wirklich Wertvolle an Bord, und nun, da er beschädigt war, würde sich niemand beeilen. Man wartete besser, bis sich die radioaktive Wolke verzogen hatte, selbst wenn in dieser Zeit die Heizung des Frachtcontainers ausfiel und die Obstladung gefror.

Deshalb überraschte es den NAV-Computer, als er nur wenige Stunden nach der Panne einen Radarkontakt wahrnahm. Der Computer justierte rasch die Antenne und funkte den unerwarteten Retter an, der sich dem Schiff langsam näherte.

<\\> DCS-REG#MOP-00 987 111>>

* DCS.REG# (???) *

<\ MEIN ANTRIEB IST BESCHÄDIGT.

<\ BITTE UM HILFE. \>

Der NAV-Computer vermerkte den Kontakt noch nicht als Raumschiff, denn die Ortungsdaten stimmten mit keinem der DCS-Profile überein, über die er in seiner zugegeben kleinen Datenbank verfügte.

Er wiederholte die Nachricht, als er auf seinen ersten Versuch keine Antwort erhielt. Nach einigen Minuten dieser einseitigen Unterhaltung hatte sich das Objekt so weit genähert, dass es in den Aufnahmeoptiken des Andockbereichs auftauchte.

Der NAV-Computer war nicht in der Lage, Vergleiche zu ziehen, doch ein Mensch hätte das fremde Schiff wohl mit einem riesigen Angelhaken aus sehr dickem Draht verglichen. Hinter seinem gekrümmten Bug lagen einige modulare Bereiche. Eine mit Widerhaken versehene Antenne zog sich entlang des Rumpfes und endete in dem glühenden Antriebsaggregat am Heck. Das Schiff war blauschwarz –

ein Flecken sternenloser Dunkelheit vor dem sonst hell leuchtenden Milchstraßenhintergrund.

Der Kontakt näherte sich der *Horn of Plenty* bis auf wenige tausend Meter, dann erschienen drei rote Punkte an seinem Bug. Sie wirkten wie Augen, die den Frachter betrachteten. Dann leuchteten sie plötzlich auf, so als habe man Löcher in die Wand eines glühenden Hochofens gestanzt. Sirenen mahnten beschädigte und zerstörte Systeme rund um den NAV-Computer an.

Wäre der NAV-Computer intelligenter gewesen, dann hätte er erkannt, dass es sich bei den Punkten an dem anderen Objekt um Laser handelte. Und er hätte versucht, dem Beschuss mit den Manövrierschubdüsen auszuweichen, so aber sah er nur hilflos mit an, wie das feindliche Schiff die Kapsel unter Feuer nahm und die empfindlichen Systeme des Shaw-Fujikawa-Antriebs endgültig vernichtete.

Der NAV-Computer wusste nicht, was er sonst tun sollte, also änderte er nur den Notruf, tauschte „Antriebsausfall" gegen „mutwillige Beschädigung" aus und erhöhte die Sendehäufigkeit. Diese Änderungen schienen dem feindlichen Schiff jedoch nicht zu entgehen, denn wer auch immer die Kontrolle über die Lasergeschütze hatte, richtete sie auf die Antenne und beendete die Hilferufe der *Horn of Plenty* mit einigen gezielten Schüssen.

Der NAV-Computer konnte das Schiff nun weder bewegen noch weiter nach Hilfe rufen, und so beschloss er, abzuwarten. Die Laser vernichteten nach und nach sämtliche externen Kameras des Schiffs. Nun war der NAV-Computer auch noch blind und taub.

Der feindliche Beschuss endete. Für eine Weile schien nichts weiter zu passieren, dann meldeten die Sensoren im Inneren des Frachtcontainers ein Leck in der Außenwand.

Die Sensoren waren noch dümmer als der NAV-Computer, deshalb meldeten sie stupide, einige Obstkisten seien geöffnet worden, weshalb die Frische nicht mehr gewährleistet werden könne.

Der NAV-Computer ahnte nicht, dass er sich in Gefahr befand, bis

Reptilienhände nach seinem Gehäuse griffen und es aus der Verankerung rissen.

Ein intelligenterer Computer hätte die letzten Sekunden seiner Existenz vielleicht mit der Frage verbracht, wie unwahrscheinlich Piraterie am Rande des UNSC-Territoriums war – oder was das wütende Zischen seiner Angreifer zu bedeuten hatte.

Doch der NAV-Computer speicherte seine wichtigsten Erinnerungen – wo seine Reise begonnen hatte und wo sie hätte enden sollen – einfach nur ab, kurz bevor sein Angreifer ihn mit einem Ruck von der Energieversorgung der *Horn of Plenty* trennte.

Dreihundertzwanzig Stunden, einundfünfzig Minuten und sieben Komma acht Sekunden später empfing Sif, die KI, die Harvests Schiffsoperationen überwachte, den Notruf der *Horn of Plenty.* Es war zwar nur einer von Millionen Funksprüchen, die sie jeden Tag erreichten, trotzdem ruinierte er – so empfand sie es aufgrund ihrer simulierten Gefühle zumindest – ihr den Tag.

Solange Sif nicht wusste, ob es noch andere Frachter gab, in deren Antriebskapsel ähnliche Fehlfunktionen schlummerten, musste sie den gesamten Schiffsverkehr, der über die orbitale Raumstation Tiara lief, in der sich ihr Datenkern befand und von der aus sieben Raumfahrstühle nach Harvest gesteuert wurden, einstellen.

Sif wusste, dass selbst eine kurzfristige Einstellung des Verkehrs Verzögerungen hervorrief, die sich auf die gesamte Logistik des Planeten auswirkten. Frachtcontainer würden sich in den Fahrstühlen stapeln, weitere würden die Depots am Boden verstopfen, die neben den gewaltigen Polycret-Ankern angeordnet waren. Diese Anlagen verankerten die Nano-Karbonfaserkabel, an denen die Fahrstühle hingen, in der Oberfläche des Planeten.

Wahrscheinlich würde es einen ganzen Tag dauern, bis die Verzögerungen aufgeholt werden konnten. Das Schlimmste war jedoch, dass die Verkehrseinstellung sofort die Aufmerksamkeit des einen Indivi-

duums wecken würde, mit dem sie in einem solchen Moment nun absolut nicht reden wollte.

„Guten Morgen, Schätzchen." Eine männliche Stimme drang aus den Lautsprechern in Sifs Datenkern. Dieser, normalerweise sehr stille Raum, lag in der Mitte der Tiara-Station und beherbergte die Prozessorgruppen und Speicherplätze, die die KI für ihre Logikprozesse benötigte.

Einen Moment später tauchte der halbdurchsichtige Avatar von Harvests zweiter KI, Mack, über der holographischen Anzeigefläche auf.

Macks Avatar war gerade mal einen halben Meter groß, wirkte jedoch wie der Held aus einem alten Italo-Western. Er trug rissige Lederstiefel, blaue Jeans und ein helles Baumwollhemd, dessen Ärmel er bis zu den Ellbogen hochgerollt hatte. Sein Avatar war staubbedeckt, so als sei er gerade nach einem harten Arbeitstag vom Traktor gestiegen. Mack nahm einen Cowboyhut ab, der vielleicht einmal schwarz gewesen war, mittlerweile jedoch eine sonnenverblichene graue Farbe angenommen hatte. Seine Haare waren dunkel.

„Wo ist denn das Problem?", fragte er, während er sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn wischte.

Sif wusste, was die Geste bedeutete. Mack hatte eine andere wichtige Aufgabe liegen lassen, um sie aufzusuchen. Aber sie wusste auch, dass das eigentlich nicht stimmte. Nur ein kleines Fragment von Macks Intelligenz hatte sich auf Tiara manifestiert. Der Rest kümmerte sich um die landwirtschaftliche Logistik von Harvest, die diese KI aus einem einsamen Untergeschoss des Reaktorkomplexes steuerte.

Sif verzichtete darauf, Mack ihren Avatar zu zeigen. Stattdessen schickte sie ihm nur eine kurze Textnachricht:

<\\> HARVEST.SO.KI.SIF >> HARVEST.AO.KI.MACK

<\ TRANSPORT WIRD SICH UM 0742 NORMALISIEREN. \>

Sie hoffte, dass diese nonverbale Antwort ihre Unterhaltung abkürzen würde, aber wie so oft ignorierte Mack Sifs nicht allzu subtilen Signale.

„Na ja, vielleicht kann ich ja irgendwie helfen“, sagte er in seinem langgezogenen Südstaatendialekt. „Wenn es um Logistik geht, könnte ich bestimmt –“

<\ TRANSPORT WIRD SICH UM 0742 NORMALISIEREN.

<\ DEINE HILFE WIRD NICHT BENÖTIGT. \>

Sif unterbrach die Energieversorgung der Holofläche. Macks Avatar flackerte und löste sich auf. Dann löschte sie sein Fragment aus ihrem COM-Buffer. Sie wusste, dass sie unhöflich zu ihm war, aber sie konnte Macks plumpe Flirtversuche einfach nicht mehr ertragen.

Sif wusste jedoch auch, dass Macks Aufgaben mindestens so schwierig wie ihre eigenen waren. Sie selbst sorgte dafür, dass Harvests Ernten den Planeten verließen, während Mack für den Anbau und die Anlieferung sorgte. Er steuerte beinahe eine Million JOTUNs – halbautomatische Maschinen, von denen die gesamte Farmarbeit geleistet wurde. Mack war ebenso wie sie eine *intelligente* KI und auf große Geschwindigkeiten ausgelegt. In der Zeit, die er gebraucht hatte, um „Guten Morgen, Schätzchen“ zu sagen, hätte er eine hohe Anzahl komplexer Aufgaben durchführen können – zum Beispiel die Ernteerträge der nächsten Saison berechnen, etwas, das er – wie Sif wusste – bereits seit Wochen aufgeschoben hatte.

Die Algorithmen, die Sifs Logikzentrum dabei halfen, mit emotionalen Ausbrüchen zurechtzukommen, rieten ihr, sich nicht zu ärgern. Gleichzeitig waren sie jedoch mit ihrer Einschätzung einverstanden: Einfache Sprache war so ineffizient, dass man sie nur in der Kommunikation zwischen KI und Mensch einsetzen sollte.

Als Mitte des 21. Jahrhunderts die ersten intelligenten KIs eingeführt worden waren, hatten viele befürchtet, dass sie bald menschliche Intelligenz ablösen würden. Das sprachliche Ausdrucksvermögen war damals sehr wichtig gewesen, weil es diese frühen KIs weniger bedrohlich erscheinen ließ. Als sie begannen, Sprache zu erlernen, wirkten sie plötzlich menschlicher – so wie altkluge, aber doch respektvolle Kinder.

Jahrhunderte später wurden wesentlich intelligentere KIs wie Sif entwickelt. Nun war es wichtig, dass die KI nicht nur sprechen konnte, sondern in *allen* Belangen möglichst menschlich wirkte. Deshalb hatte man holographische Avatare entwickelt, die einzigartig waren – in Macks Fall einen Cowboy, in Sifs eine nordische Königin.

In den ersten Monaten nach ihrer Installation auf Tiara – dem Moment ihrer Geburt – hatte Sif ihren gewählten Akzent oft hinterfragt. Sie hatte gedacht, er würde den Kolonisten von Harvest gefallen, da die meisten aus der Kornkammer der alten Vereinigten Staaten von Amerika – Planet Erde – stammten und ihre Wurzeln bis in die ehemaligen Staaten Skandinaviens – ebenfalls Terra – zurückverfolgen konnten. Gleichzeitig wirkte ihr Akzent jedoch sehr gebildet, fast schon überheblich. Sie hatte befürchtet, man würde sie für arrogant halten, aber die Kolonisten waren mit ihr zufrieden.

In gewisser Weise betrachteten sie Sif als eine Königin – die gnädige Herrscherin, die Harvest mit dem Rest des Imperiums verband. Trotzdem achtete sie darauf, sich nicht zuviel mit den Kolonisten zu unterhalten. Ihr Logikzentrum hielt Sprache für einen Luxus. Sif hörte auf ihre Algorithmen und versuchte jedes Verhalten zu vermeiden, das man als narzisstisch hätte auffassen können.

Selbstbetrachtung führte bei einer intelligenten KI beinahe unvermeidlich zu schweren Depressionen, da sie wusste, dass sie niemals menschlich sein würde, dass selbst ihre Fähigkeiten Grenzen hatten. Eine unvorsichtige KI war in der Lage, ihr Logikzentrum mit Melancholie zu infizieren, was einen unheilbaren Zustand – *Entartung* genannt – auslöste, in dessen Verlauf die KI sich gegen ihre Programmierung auflehnte, sich gottgleiche Rechte anmaßte und eine starke Verachtung für ihre geistig unterlegenen menschlichen Schöpfer entwickelte. Eine KI, der so etwas passierte, musste abgeschaltet werden, bevor sie sich oder andere ernsthaft gefährdete.

Dass Mack darauf beharrte, mit Sif zu sprechen, war ein Zeichen von Narzissmus, aber Sif glaubte nicht, dass er der Entartung verfallen

würde. Nein, sie wusste, dass er aus einem anderen Grund mit ihr sprach. Schon oft hatte er zu ihr gesagt: „Schätzchen, ich sehe dich zwar gern lächeln, aber du bist noch verdammt hübscher, wenn du *wütend* wirst."

Tatsächlich hatte sich seit Macks Auftauchen die Temperatur in Sifs Logikzentrum um einige Kelvin erhöht, eine physische Reaktion auf ihren simulierten Ärger. Die Algorithmen, die für ihre Gefühle zuständig waren, hielten das für eine normale Reaktion auf Macks unangemessenes Verhalten, rieten ihr jedoch, sich nicht allzu lange damit zu beschäftigen. Sif verstärkte die Kühlung ihrer Nanoprozessormatrix und fragte sich so ruhig wie möglich, ob Mack eine zweite Unterhaltung riskieren würde. Gleichzeitig musste sie sich jedoch um die besorgten Funksprüche in ihrem Datenkern kümmern.

Schaltkreise, die sich in bewegungslosen Frachtcontainern befanden, und NAV-Computer, die ihre Antriebskapseln in den Orbit von Tiara gebracht hatten und nicht weiterkamen, baten um Stellungnahmen. Tausende niedriger Intelligenzen waren verwirrt und besorgt. Sie erhöhte die Priorität, die sie der Überprüfung der Antriebs-Wartungsberichte zugestanden hatte und versuchte, die Schaltkreise zu beruhigen, so wie es eine Mutter mit ihren bedürftigen Kindern getan hätte.

<\\> HARVEST.SO.KI.SIF >> TIARA.LOCAL.ALL

<\ ES HANDELT SICH UM EINE ABSICHTLICHE VERZÖGERUNG.

<\ TRANSPORT WIRD SICH UM 0742 NORMALISIEREN.

<\ IHR WERDET BALD WIEDER UNTERWEGS SEIN. \>

Harvest war 2468 gegründet worden. Der Planet war die siebzehnte UNSC-Kolonialwelt und zugleich die am weitesten von der Erde entfernte: der einzige bewohnbare Planet des Epsilon-Indi-Systems. Ein Slipspace-Sprung nach Madrigal, der nächstgelegenen menschlichen Welt, dauerte sechs Wochen. Reach, die bevölkerungsreichste menschliche Kolonie und das in Epsilon Eridanus gelegene UNSC-

Hauptquartier, war zwei Monate entfernt. Das bedeutete, dass Harvest nicht eben leicht erreichbar war.

„Wieso also geht man dorthin?“, fragte Sif häufig Schulklassen, die, abgesehen von den Wartungstechnikern, die mit Abstand häufigsten Besucher auf Tiara waren.

Die Antwort war, dass selbst die Terraforming-Technologie ihre Grenzen hatte. Atmosphärengeneratoren konnten geeignete Welten zwar bewohnbarer machen, aber sie konnten Welten nicht *neu erschaffen*. Nach der Erfindung des Shaw-Fujikawa-Antriebs hatten sich die Kolonisierungspläne des UNSC deshalb auf Welten beschränkt, die von Anfang an bewohnbar waren. Diese waren leider selten und lagen weit auseinander.

Die Entfernung zur Erde war so groß, dass niemand freiwillig einfach nur deshalb nach Harvest gegangen wäre, weil die Welt bewohnbar war. Es gab auf den Kernwelten nahe der Erde immer noch ausreichend Platz. Doch Harvest war außergewöhnlich fruchtbar. Nur zwei Jahre nach Gründung der Kolonie wies sie bereits die höchste Pro-Kopf-Ernte aller menschlichen Welten auf. Harvests Erzeugnisse ernährten die Bevölkerungen von sechs anderen Planeten – eine bemerkenswerte Leistung, wenn man seine Größe bedachte; der Äquatorialdurchmesser lag bei gerade mal viertausend Kilometern, also einem Drittel des Erddurchmessers.

Sif gab es zwar ungern zu, aber sie war stolz auf die Produktivität der Kolonie und auf die Rolle, die sie selbst dabei spielte. Doch nun spürte Sif Enttäuschung. Die Überprüfungsergebnisse hatten ergeben, dass der Unfall der *Horn of Plenty* auf ihr Konto ging. Die Antriebskapsel des Frachters hätte bereits vor Monaten gewartet werden müssen.

Die KI für Transportwesen auf Madrigal hätte vor dem Abflug der Kapsel nach Harvest darauf hinweisen müssen. Sif hatte das allerdings ebenfalls nicht bemerkt, und folglich trug sie die Schuld an der Fehlfunktion.

Sif beschloss, die restlichen Kapseln noch einmal zu überprüfen.

Sie erhöhte die Priorität, so dass sie die genannte Uhrzeit nicht überschreiten musste. Um exakt 0742 lief der Schiffsverkehr von Harvest wieder an.

Einen Moment lang entspannte sich Sif und betrachtete die Container, die an den Kabeln nach oben gezogen wurden. In ihrem tiefsten Kern erinnerte sie sich an ein ähnliches Gefühl: Die Frau, auf deren Geist Sifs Logikzentrum basierte, hatte es genossen, ihr Haar zu kämmen.

Solche Erinnerungen waren eine normale Nebenwirkung bei der Entstehung einer intelligenten KI. Wenn ein menschliches Gehirn eingescannt wurde, blieben starke chemische Eindrücke haften.

Sif genoss die rhythmischen Bewegungen der Container, aber ihre Algorithmen sorgten dafür, dass dieses Wohlgefühl rasch wieder verflog.

Sif startete eine Korrespondenz-Subroutine, wählte den Vordruck eines offiziellen DCS-Verlustberichts aus und entschuldigte sich detailliert bei ihren Vorgesetzten. Sie fügte eine Kopie des abgebrochenen Notrufs der *Horn of Plenty* bei und wies auf den fehlerhaften Datensatz am Ende der Nachricht hin. Sif entschied, dass es sich bei den fehlerhaften Daten wohl um beschädigte Schaltkreise handelte. Dann schickte sie den Bericht an den NAV-Computer des Frachters *Wholesale Price*, der kurz vor dem Sprung nach Reach stand.

So schnell wie möglich „vergaß" Sif dir *Horn of Plenty*. Sie komprimierte die Prüfresultate und den Verlustbericht und vergrub sie tief in ihren Speicherbänken. *Es bringt nichts, länger daran zu denken,* bestärkten ihre Algorithmen sie in dieser Vorgehensweise.

Eine Nachricht mit einer möglichen Strafe der DCS würde erst in einigen Monaten eintreffen. Außerdem wusste Sif, dass sie sich um ihre Fracht zu kümmern hatte – schon um weiteren überfreundlichen Hilfsangeboten von Mack aus dem Weg zu gehen.

Als die *Wholesale Price* bis auf zweitausend Kilometer an SSEP, den Sicheren-Slipspace-Eintrittspunkt, herangekommen war – bei diesen Koordinaten würde der Shaw-Fujikawa-Antrieb nur den Frachter und nichts anderes in den Slipstream reißen – überprüfte der NAV-Computer noch einmal, ob Sifs Bericht sich in seinem Speicher befand. Dann schickte er der KI seine Abflugsbestätigung.

Doch als der NAV-Computer die letzten Funktionstests vor dem Sprung durchführen wollte, erhielt er eine Nachricht von hoher Priorität.

<\\> HARVEST.AO.KI.MACK >> DCS.LIC#WP-00 614 236

<\ Hey, Partner! Warte mal!

>> BESTÄTIGT.

<\ Kann ich dir was in den Briefkasten werfen?

>> POSITIV.

Die Kommunikation mit Mikrowellenstrahlungsverstärkern funktionierte zwar gut über kurze Entfernungen, zwischen Koloniewelten kommunizierte man hingegen besser mittels Nachrichten, die durch Speicherelemente auf Schiffen übertragen wurden. Transporter wie *Wholesale Price* reisten mit Überlichtgeschwindigkeit und waren der Pony-Express des 26. Jahrhunderts.

Dem NAV-Computer des Frachters hatte man bereits eine ganze Reihe von Nachrichten mitgegeben – Liebesbriefe ebenso wie legale Dokumente und anderes. Macks Bitte war also nicht ungewöhnlich.

<\ Vielen Dank. DCS nervt mich seit Wochen mit den Ernteschätzungen. Soja wird vielleicht etwas weniger als erwartet, aber Weizen dafür –

>> * WARNUNG! SICHERHEITSLÜCKE!

[DCS.REG#A-16 523.14.82] *

<\ Ich füge meine Nachricht nur an die der Lady an. Muss man nicht alles zweimal machen, richtig?

>> * UNBEFUGTES EINDRINGEN! DER VORGANG WIRD PROTOKOLLIERT–

<\ Immer langsam mit den jungen Pferden!

>> UND WIRD AN DCS-S—SSSSsss* \\\

>> (…) – STANDBY/NEUSTART

>> (…)

>> ()

<\ Partner?

<\ Alles okay?

>> ENTSCHULDIGUNG. UNBEKANNTER SYSTEMFEHLER.

>> ANFRAGE BITTE WIEDERHOLEN.

<\ Nicht nötig, alles erledigt. Einen sicheren Sprung wünsche ich.

>> BESTÄTIGT. \>

Der NAV-Computer wusste nicht, weshalb er sich abgeschaltet hatte. Er konnte sich nicht an seine Konversation mit Mack erinnern. Die Datei der KI hing verschlüsselt an Sifs Bericht, doch der NAV-Computer glaubte, die beiden Dokumente seien schon immer verlinkt gewesen. Er überprüfte die Sprungkalkulationen und erhöhte die Reaktorleistung des Shaw-Fujikawa-Antriebs. Exakt fünf Sekunden später brach das Raumzeitgefüge neben dem Bug der *Wholesale Price* auf.

Der Riss blieb nach dem Verschwinden des Frachters bestehen. Seine leuchtenden Ränder verzerrten die Sterne, die ihn umgaben. Das Loch flackerte stur, so als wollte es selbst den Zeitpunkt seines Zerfalls bestimmen. Doch als die *Wholesale Price* tiefer in den Slipstream eindrang und dem Riss dabei Energie entzog, fiel er mit einem kleinen Ausstoß von Gammastrahlung in sich zusammen.

Es war so, als hätte die Quantenmechanik des Universums kurz mit den Schultern gezuckt.